

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. e. i. n. K a u m a n n ' s Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Noß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 9.

Milwaukee, Wis., den 1. Januar 1889.

Kauf. No. 593.

**Inhalt.** — Neujahrslieb. — Am Sonntag nach Neujahr. — Die Jesuiten vom Asperg. — Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. — Unsere Anstalt in Watertown. — Seltene Hinterlassenschaft eines Kriegshelben. — Kürzere Nachrichten. — Bäckertisch. — Thurmweihe. — Kirchweihe. — Einführungen. — Duitzungen. — Conferenzz-Anzeige. —

## Neujahrslieb.

J E s u soll die Lösung sein,  
Da ein neues Jahr erschienen;  
J E s u Name soll allein  
Denen zum Paniere dienen,  
Die in seinem Bunde steh'n  
Und auf seinem Wege geh'n.

J E s u Name, J E s u Wort  
Soll in den Gemeinden schallen;  
Und so oft wir nach dem Ort,  
Der nach ihm genannt ist, wallen,  
Mache seines Namens Ruhm  
Unser Herz zum Heiligthum.

Sein Verfühnen und sein Heil  
Wollen wir im G l a u b e n ehren;  
Also wird es uns zu Theil,  
Wird sich täglich bei uns mehren;  
Auch für's neue Jahr uns heut  
J E s u Name Seligkeit.

Unsre Wege wollen wir  
Nun in J E s u Namen gehen;  
Geht uns dieser Leitstern für,  
So wird Alles recht bestehen,  
Und durch seinen Gnadenschein  
Alles voller Segen sein.

Alle Sorgen, alles Leid  
Soll sein Name uns versüßen;  
So wird alle Bitterkeit  
Uns zu Honig werden müssen.  
J E s u Nam' sei Sonn' und Schild,  
Welcher allen Kummer stillt. B. C.

## Am Sonntag nach Neujahr.

Evang. Matth. 2, 13-21.

In Jesu Namen haben wir das neue Jahr angetreten und bereits einige Tage desselben verlebt. Wenn wir unsere Erfahrungen austauschen, die wir in diesen wenigen Tagen schon gemacht, so werden wir, wie immer, von reicher Güte des Vaters in Christo zu sagen haben; aber es mag wohl sein, daß wir nicht zu

sagen haben von besonderen Wegen Gottes mit uns, von Schickungen Gottes, die uns ein rechtes Räthsel sind. Haben unsern Lebensweg in diesen wenigen Tagen des neuen Jahres noch nicht solche Räthsel umgeben, über die wir nachzuspinnen hätten, so giebt uns das heutige Evangelium Gelegenheit nachzuspinnen den Räthseln, welche schon im ersten Anfang den Lebensweg dessen umgaben, in dessen Namen wir die ersten Tage dieses neuen Jahres bereits gewandelt haben, in dessen Namen wir alle Tage desselben wandeln wollen, so Gott hilft. Und hier finden wir nicht vergeblich nach. Gott giebt durch sein Wort selbst die Lösung dessen, was so räthselhaft erscheint. Das ist:

### Die Flucht des Jesuskinde.

1. Aus Bethlehem mußte es fliehen,  
daran stoße dich nicht.

Wenige Tage sind vergangen, seitdem wir gefeiert die Nacht, da uns erschienen des großen Gottes Freundlichkeit, da wir gefeiert haben die heilige Nacht, die uns das Christuskind gebracht, die große Weihnachtsgabe des barmherzigen Gottes und himmlischen Vaters. Zwar war der Weihnachtsaal nur ein schlechter Stall und eine armselige Krippe der Bescherungstisch; aber Gott hat's doch nicht fehlen lassen, seine Weihnachtsgabe prächtig zu machen und ihr Schmuck und Glanz zu geben. Er sandte seine Engel als Prediger, ließ sein Himmelslicht leuchten, ließ den Gesang seiner himmlischen Heerschaaren erklingen. Dies alles geschah gewiß zur Verherrlichung seines Kindes, das er der Welt geschenkt. — Bald kam in Bethlehem dann aufs neue ein Tag, der dem Jesuskinde Preis, Lob und Ehre brachte. Die Weisen aus dem Morgenlande kamen, freuten sich des Kindes und ehrten es mit Anbetung und Geschenken. So gab's in Bethlehem Tage der Verherrlichung des neugeborenen Heilandes. Die gefallen uns wohl. Sie erquiden uns. Sie stärken uns in Glaube und Liebe zum Jesuskinde.

Mit der Erinnerung an die letzte Verherrlichung durch die Weisen aus dem Morgenlande beginnt unser Evangelium. Als sie, die Weisen, fortgezogen waren, erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum. Gott sendet wieder einen Boten. Da geht wieder etwas besonderes vor. Vielleicht läßt Gott wieder einen Tag der Verherrlichung kommen für das Jesuskind? Vielleicht eine große Gesandtschaft aus Jerusalem? So etwas zu vernehmen würde uns wieder recht wohlgefallen. Aber: Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken.

Viel befremdlicheres soll geschehen, als bereits geschehen ist. Es ist doch recht befremdlich, daß es in Bethlehem so still geblieben ist in den Tagen nach der Geburt Jesu. Man sollte denken, da wäre der Stall mit der Krippe ein rechter Wallfahrtsort gewesen, da wäre ein Aus- und Eingehen gewesen des Volkes den ganzen Tag, ein Staunen und Freuen und Loben und Singen ohn' Ende.

Die Schrift sagt aber nichts der Art. Muß wohl auch nicht also gewesen sein. Das muß einen doch sehr befremden und ist recht wie geschaffen dazu, daß es einem zum Anstoß könnte gereichen. Aber noch befremdlicheres geschieht jetzt. Gott sendet einen Engel, aber nur zu dem Zweck, daß dem Kinde, davon so großes gerühmt worden war, das aller Welt als Helfer und Zuflucht angepriesen worden war, zur Flucht von Bethlehem hinweg geholfen würde. Bedenke es doch: Gott nennt sich den Herrn der Heerschaaren; der Engelschaaren; der starken Helden, von denen die Schrift zum Trost armer, aber gläubiger Sünder rühmt, daß sie sich lagern um die, welche Gott fürchten. Nun ist hier sein Kind, sein lieber Sohn und zwar in Gefahr des Lebens. Aber Gott der Vater heißt nun doch nicht die Engelschaaren wie ein gewaltiges, schützendes Kriegsheer die Krippe mit dem Kinde umlagern. Nein, er sendet nur einen Engel; und das nicht mal am Tage etwa in glänzender Erscheinung; nein, Nachts im Traum, heimlich, verborgen, um nichts anderes als die Flucht des hochgelobten Kindes zu bewerkstelligen. Dies Kind ist gewiß und wahrhaftig Gott, der Sohn des Vaters, Gott von Art, der Herr Zebaoth selbst, der Herr der Heerschaaren, und doch — dies Kind muß fliehen aus Bethlehem.

Daran stoße dich nicht. Es ist hier kein Argerniß für den Glauben. Nein, Nahrung und Stärkung für den Glauben. Ungläubige weisen wohl auf das, was wir zuvor ausgeführt haben, hin und sprechen: Seht das an! Sehen euch die Augen noch nicht auf über dies Kind? Ja, sprechen wir; die Augen sind uns schon aufgegangen. Aber nicht durch eure Weisheit, sondern durch Gottes Licht in seinem Wort. Denn diese so schmählich scheinende Flucht erweckt nicht Zweifel daran, daß das Kind in Bethlehem der Sohn Gottes ist, sondern sie vermehrt uns die Gewisheit, daß er es ist. Er mußte aus Bethlehem fliehen. Aber wahrlich nicht wegen der Macht des elendigen Tyrannen Herodes. Der war, wie zuvor der viel mächtigere Römertaiser Augustus, nur ein Werkzeug in den Händen des himmlischen Vaters.

Augustus muß dienen, - daß Maria nach Bethlehem kommt und daß dort Jesus geboren wird; Herodes muß dienen, daß das Kind Jesus nach Aegypten kommt. Denn die Weissagung mußte erfüllt werden: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Aus Bethlehem mußte das Kind nach Aegypten fliehen, und damit es ein Zeugniß mehr bekomme, daß es das hochgelobte Gotteskind, der Sohn des Vaters, Gott von Art sei. — Und siehe, in nichts als gerade in seiner Herrlichkeit als Heiland und Helfer läßt diese so kläglich scheinende Flucht das Jesuskind glänzen. Warum, wenn doch das Jesuskind nach Aegypten mußte, geschah dies wohl nicht in ansehnlicher Weise, etwa so, wie einst mit Ehren der Zug des Erzvaters Jacob nach Aegypten? Warum so heimlich, in so kläglich erscheinender Weise? Ja, warum, lieber Christ? Warum denn die Geburt im Stall? Warum denn als Wiege die Krippe? Es mußte geschehen um unsretwillen: Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.

Hier ist also kein Vergerniß für den Glauben, sondern nur Stärkung für den Glauben. Hier offenbart sich uns das Geheimniß der Gottseligkeit zum ewigen Leben. Darum, daß das Kind aus Bethlehem fliehen mußte, daran stoße dich nicht.

2. Aus seiner Kirche wird es nimmer fliehen, dessen tröste dich.

Es hat je und je ein großer Zorn gewüthet und wüthet noch, dies Kind aus der Welt zu schaffen und denen zu nehmen, die an ihm hängen und sich selig preisen, daß sie es haben.

„Da Herodes sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig.“ Dem Kinde galt sein Zorn. Und sein Zorn ergriff nachher viele in Israel. Pharisäer, Schriftgelehrte, Priester und Hohepriester, Hannas und Kaiphas zürnten mit einem Zorn, der sich nur mit dem Tode des gehafteten Jesu wollte zufrieden geben. Sie zürnten immer in dem Manne dem Kinde, daß es sein wollte und wirklich war Gott aus Gott geboren, Gottes Sohn. Derselbe Zorn hat nimmer geruht; hat alle Jahrhunderte gewährt und wüthet noch jetzt gegen dies Kind.

Man will es ausrotten aus dem Gedächtniß, aus den Seelen und Gedanken der Menschheit. Mit Gewalt, mit Worten, mit List, mit Lügen und falscher Weisheit wollte man dies Kind todt machen in der Welt. Wer kann all die zornigen Herodesse, Kaiphas und Hannas aufzählen, die gegen das Jesuskind gewüthet haben. Nur einer sei genannt, der den ganzen Zorn entzündet. Johannes nennt ihn in der Offenbarung: Der Teufel hat einen großen Zorn. Ja, vornehmlich gegen das zu Bethlehem geborene Kind, denn das ist gekommen, des Teufels Werke zu zerstören.

Aus Bethlehem, dem irdischen, mußte einst das Kind vor dem Zorne der Feinde fliehen. Es giebt aber ein geistlich Bethlehem, das ist die Gottesstadt mit dem Lebensbrod, die Kirche. Aus der wird dies Kind nimmer weichen. Das verheißt Gottes Wort. Lies den 46. Psalm, wo es heißt: Wenn gleich das Meer wüthete und wällete und von seinem Ungestüm die Berge einsielen, dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein. Der Stadt Gottes Brunnlein sind Wort und Sacrament und in ihnen das Kind, das zu Bethlehem geboren, der Sohn Gottes. Denn Jesus ist das Brod vom Himmel gekommen. Und er, der als Kind in der Krippe zu Bethlehem gelegen, hat's selbst zugesagt mit dem

Wort, mit welchem ein wohlgegründeter Christ einst einen Spötter trefflich zu Schanden gemacht. Der Spötter, dem auch der teuflisch Herodeszorn im Herzen brannte, hatte giftig zu dem Christen gesagt: Mit eurem Jesus wirde bald Matthäi am letzten sein. Er sprach der glaubensfreundige Christ, so ist es doch schon lange, denn Matthäi am letzten steht geschrieben: Siehe, ich bin bei euch alle Tage. Es ist feierlich zugesagt, daß das theure Jesuskind bei seiner Kirche bleiben wird. Und des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß.

Das bestätigt auch die Erfahrung aufs tröstlichste. „Da aber Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn Joseph im Traum in Aegyptenland und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zeuch hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“ So hat es fort und fort geheissen von allen zornigen Feinden, die das Jesuskind aus der Welt schaffen wollten: Sie sind gestorben. Alle die gewaltthätigen Wütheriche — gestorben, all die hämischen Spötter — gestorben, all die hochmüthigen Weltweisen — gestorben. Einer hat den andern oft gestürzt. Ein Weltweiser des andern große Weisheit in den Noth getreten. Sie sind gestorben. Aber das Kind lebt. Und nicht im Winkel. Davon hat wieder gezeugt die Weihnachtsfeier. Auf dem ganzen Erdenrund sind wieder dem Kinde Preis- und Loblieder gesungen und ist Freude über Freude gewesen im Jesuskinde.

Dessen tröste dich, daß den lieben Gläubigen, die dies Kind zu ihrem Trost behalten wollen, es kein zorniger Teufel entreißen kann. Aber der Teufel kann wohl seinen Zorn dich schmecken lassen. Die Weisen aus dem Morgenlande konnten wegen des Zornes, mit dem der Teufel den Herodes gegen sie erfüllte, nicht im Frieden heimkehren in ihr Land auf dem ihnen wohlbekannten Wege, den sie gekommen. Auf anderem Wege, wohl auf weiterem und beschwerlicherem, mußten sie heimziehen. So kann des Teufels Zorn und der Teufelsknechte Zorn den Gläubigen, den wahren und rechten und allein Weisen, Unruhe, Plage, Mühe machen und sie jagen und hegen. Aber wir werden dann doch immer unsere Wege gehen wie die lieben Weisen: nämlich den geschauten Himmelkönig Jesus durch den Glauben im Herzen. —

Es kann aber schlummeres durch den Zorn des Teufels und der Teufelsknechte den Gläubigen widerfahren. Siehe doch an die Kindlein zu Bethlehem, welche der zornige Herodes tödten ließ. Siehe aber auch das Licht in diesem Dunkel der Wege Gottes. Diese Kinder starben im Gnadenbunde der Beschneidung. Sie starben als Blutzengen Christi. Gewißlich einen Tod zum Leben starben sie. Mag des Teufels Zorn den Leib tödten, die Seele kann er nicht tödten. Des Leibes Leben mag er nehmen, hat es Gott so versehen; aber der Seele Leben, das Gotteskind und sein Heil und Reich, kann er nicht nehmen.

Nehmen sie uns den Leib,  
Gut, Ehr, Kind und Weib,  
Laß fahren dahin, sie habens kein'n Gewinn!  
Das Reich muß uns doch bleiben.

Nimm dir zum Trost, lieber Christ. Sie, die Feinde sind gestorben. Das Kind lebt. Und die feinen, die es haben, leben auch — seine Familie, sein Haus, seine Kirche.

Aus seiner Kirche wird das liebe Jesuskind nie weichen, das ist gewiß. Aber ein anderes ist auch gewiß:

3. Aus deinem Herzen kann es weichen, darum hüte dich.

„Und Joseph stund auf“, heißt es im Evangelium, „und nahm das Kind und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel“. Wie war diese Heimfahrt? Ohne Pracht und Glanz. Als Jacobs Volk aus Aegypten heimzog nach dem gelobten Lande, geschah das mit großem Glanz, mit stattlichen Wundern. Nun der Gottessohn, das Jesuskind aus Aegypten gerufen wird und heimzieht nach Israel, geschieht dergleichen nicht.

Da haben manche thörichte Geister gemeint, es sollte nicht so sein und haben die Heimkehr des Jesuskinds von Aegypten mit allerlei Wundern ausgeschmückt, damit sie nicht so ärmlich und ohne Pracht verlaufen sollte. Aber Gott wollte es so. Zuletzt empfing Joseph Befehl von Gott, mit dem Kinde nach Nazareth zu ziehen. Denn: Er, Jesus, der Gottessohn, soll Nazareneus heißen. Der Geringe heißt das, der in Knechtsgestalt einhergeht.

Und wie er, so sind wir in der Welt. Wohl soll sich der Christ trösten, daß Gott für ihn auch seine Engel hat und sendet zum Dienst ihm, der das Leben soll ererben, aber es soll ein Christ es auch nicht anders erwarten, als daß es an ihm, als dem Gliebe, auch wahr wird, was an dem Haupte sich erfüllt: Er soll Nazareneus heißen, d. h. bei der Welt für nichts geachtet, ja verachtet sein.

Und damit soll ein jeder Christ wohl zufrieden sein. Gilt er in der Welt auch nichts, hat aber das liebe Jesuskind durch den Glauben im Herzen, so soll er sich daran genügen lassen. Wie er spricht: Laß dir an meiner Gnade genügen.

Nimmer soll ein Christ oben hinaus wollen, angesehen, geehrt und wohlgelitten sein wollen bei der Welt, und also gar anders wollen gehalten sein, als Nazareneus, Jesus sein Herr und Haupt.

Aber, wie schwerer geht uns das erste ein, das sich genügen lassen an der Gnade unter aller Verachtung der Welt. Wie leicht fallen wir immer auf das andere, daß wir auch Ehre haben, was sein und gelten wollen in der Welt.

Drum hüte dich. Aus hochmüthigen Herzen, denen das liebe Jesuskind nicht mehr das allgenügende Gut bleibt, flieht es zuletzt. Gewalt vertreibt das Jesuskind nicht, weder aus seiner Kirche, noch aus einem gläubigen, einfältigen Herzen, aber es flieht aus dem Herzen, das an ihm dem Kindlein und seiner Gnade allein nicht mehr will in Demuth froh sein.

Ein Herz, das Demuth übet,  
Bei Gott am Höchsten steht;  
Ein Herz, das Hochmuth liebet,  
Mit Angst zu Grunde geht;  
Ein Herz, das richtig ist  
Und folget Gottes Leiten,  
Das kann sich recht bereiten,  
Zu dem kommt Jesus Christ.

Ja, da kommt Jesus, da bleibt das Jesuskind. Das nimm zu Sinne für die Tage, da Gott dich recht demüthigt, recht zum Nazareneus, recht gering macht, sowohl außen als sonderlich innen im Herzen vor dir und vor ihm. Das laß dich nicht befremden. Das Jesuskind hat etwa nur gefunden, daß dein Herz noch viel zu viel düntelhaft, hochfliegend und hoch hinausstrebend ist und hat's nur wollen weiter bereiten, daß es ihm recht gefalle als seine Wohnung.

## Die Jesuiten vom Asperg.

Von N. Weitbrecht.

(Fortsetzung.)

Leise ging die Pfarrerin hinaus, setzte sich an dem Fenster nieder und dachte nach, was hier zu thun sei. Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Felicitas mußte bei ihr bleiben. Der Kommandant war leicht zu überreden, daß seine Tochter, wenn sie krank war, bei ihr eine viel bessere Pflege habe, als drüben im Hause des Kommandanten, wo keine Frau war. Ja, so gings.

Frau Elisabeth sprang auf, stemmte die Arme in die Seite, machte ein so grimmes Gesicht, als es bei ihrer Gutmüthigkeit überhaupt möglich war, und rief:

„Und dafür, daß kein Jesuit hier herein kommt, will ich sorgen, ich, die evangelische Pfarrfrau von Gröningen.“

Eine schwache Stimme aus dem Nebenzimmer ertönte. Frau Elisabeth eilte hinein. Felicitas hatte die Augen geöffnet, lag aber matt und zerschlagen auf dem Bette.

„Wie ist dir?“ fragte die Pfarrerin.

„Elend und schwach,“ sagte Felicitas und sah um sich, „doch wie komme ich daher? Und was habe ich zu Euch gesprochen? O, ich habe ja heiliges Schweigen gelobt, und mir ist, als hätte ich Euch von allem geredet. Sprach ich auch von dem Siegel?“

„Von welchem Siegel?“ fragte Frau Elisabeth.

„Von dem, das ich dem Vater gab? Kommt her, kommt her, Frau Pfarrerin!“

Sie streckte die Arme nach ihr aus, ließ sie aber kraftlos wieder sinken. „Neigt Euer Ohr zu mir, Frau Pfarrerin,“ rief sie. „Mir ist sterbenselend; vielleicht nimmts bald ein Ende, ohne daß der Vater erfährt, wie ich ihn verrathen habe.“

Die Pfarrerin war am Bette niedergekniet, Felicitas flüsterte ihr hastig ins Ohr:

„Nun sollt Ihr vollends alles wissen, als ob Ihr mein Beichtiger wäret.“

„Sag lieber, als ob ich deine Mutter wäre,“ sprach Frau Elisabeth, indem sie den Arm um sie schlug. Und Felicitas fuhr fort:

„Ich kann nicht anders, ich bin in seiner Gewalt, den Vater Ignatius meine ich. Alles, alles muß ich ihm gewähren, als ob ich eine Maschine sei. Und als er das Siegel des Kommandanten verlangte, nur auf kurze Zeit, da hab ich ihm es gegeben; wozu er es wollte, ich weiß es nicht zu sagen. Kein Unrecht sei es, sagte er mir, denn es diene zum Besten der allerheiligsten Kirche. Und seitdem bin ich noch mehr in seiner Gewalt, denn wenn mein Vater erfährt, weiß ich mich verkehren, — o, ich kenn ihn in seiner zornigen Wildheit, wo es sich um der ihm anvertrauten Festung Wohl und Wehe handelt — nicht als seine Tochter mehr wird er mich halten, sondern hinauspeitschen lassen.“

Frau Elisabeth suchte Felicitas zu beruhigen und sagte:

„Dein ganzes Gemüth ist gleichsam in Aufruhr, Kind, du siehst alles in seltsam verzogenem Lichte. Nicht also wird ein Vater gegen sein Kind handeln, wenn es reumüthig sich zu seinen Füßen wirft und seine Schuld bekennt. Aber dazu bist du jetzt allzuschwach und krank. Sieh, du vermagst ja

kaum den Kopf zu heben. Ich rathe dir, dich deiner Kleider zu entledigen und allsofort ins Bett zu gehen. Und zwar hier, mein Kind; denn wer soll dich pflegen, wenn du krank wirst drüben in dem Logement des Herrn Kommandanten? Ich kann nicht von Haus und Kindern weg, um allezeit um dich zu sein, und einer Mutter Pflege brauchst du jetzt, mein Kind.“

Sie legte ihre Hand auf die heiße Stirne der Jungfrau und beugte sich dann über sie, um einen Kuß auf ihre blassen Wangen zu drücken.

Ein mattes Lächeln spielte um Felicitas bleiche Lippen, und ein Blick ihrer Augen sagte der Pfarrerin, daß es so recht sei.

Nach war ihr Frau Elisabeth behilflich, ins Bett zu kommen; dann, als Felicitas nach wenigen Minuten in Schummer gesunken war, eilte sie zu ihrem Manne in dessen Studierstube hinüber und sagte ihm das, was sie ihm zu sagen nöthig fand. Es war dies aber vorerst bloß, daß Felicitas plötzlich krank geworden sei und daß sie dieselbe bei sich in der Pflege behalten wolle. Der Pfarrer war damit ganz einverstanden. Seine Frau bat ihn, zum Kommandanten hinüberzugehen, ihm die Sache mitzutheilen und seine Erlaubniß zu erbitten. Bilfinger schickte sich sofort dazu an. Als er gehen wollte, hielt ihn seine Frau noch einen Augenblick zurück und sagte:

„Lieber Wendel, du bist ein guter und scharfsinniger Theologus. Vermöchtest du wohl auch in der schwereren Kunst der Diplomatie dich ein wenig zu bemühen, so es sich um das Wohl dieser Festung handelt?“

Bilfinger sah seine Frau ob dieser seltsamen Frage verwundert an und entgegnete:

„In Diplomaticis seid ihr Frauen mehrtheils geschickter, als wir Männer. Doch was begehrt du von mir?“

Frau Elisabeth besann sich einen Augenblick. Sie mußte nicht recht, wie ihr Anliegen vorbringen, ohne Gefahr zu laufen, mehr zu verrathen, als sie für gut hielt. Dann sagte sie:

„Wenn sich die Gelegenheit gibt, so magst du dem Kommandanten ans Herz legen, Brief und Siegel wohl in acht zu nehmen, ehe er etwas absendet oder in Empfang nimmt.“

„Was geht das mich, den Pfarrer, an?“ fragte Bilfinger dagegen.

„Nichts, im geringsten nichts,“ antwortete Frau Elisabeth lächelnd. „Der Herr Kommandant wird schon wissen, was er zu thun hat, wenn du es ihm nur recht eindringlich vorhältst.“

„Elisabeth, du weißt mehr,“ sagte der Pfarrer „und wenn der Herr Kommandant wissen will, wer mir solche Warnung hat zukommen lassen?“

„So sagst du, selbstverständlich: Meine Ehefrau.“

„Weibergeschwätz!“ entgegnete der Pfarrer. „Darauf wird der Herr Kommandant wenig geben.“

„So weiß er's doch und trägt selbst die Verantwortung,“ sagte Frau Elisabeth. „Bitte, lieber Wendel, die Sache ist ernst, richte sie aus als ein kluger Theologus und Diplomatikus.“

## 6. Kapitel.

Die Belagerung der Festung nahm ihren Fortgang, und Ende Juni begannen die Mundvorräthe und die Munition bedenklich knapp zu werden.

Da brachte der Fourier dem Kommandanten aus Nürnberg, wohin ihn Walbow geschickt hatte, die Nachricht von dem Frieden, den der Kaiser mit dem Churfürsten von Sachsen zu Prag geschlossen hatte. Und am Tage darauf kam ein Bote von Straßburg mit einem Briefe von Herzog Eberhard.

Der Kommandant besah sich das Siegel des Briefes aufmerksam: es war kaum als das herzogliche Siegel kenntlich, sondern übel zugerichtet. Das konnte freilich am Ende auch unterwegs geschehen sein; doch fiel es dem Kommandanten auf, da er dieselbe Wahrnehmung schon öfters gemacht hatte. Darum hatte er auch im letzten Briefe nach Straßburg gebeten, ihm mitzutheilen, ob seine Briefe mit unverletztem Siegel daselbst angekommen seien. Denn auch das hatte er in der letzten Zeit öfters bemerkt, daß die feindlichen Offiziere von dem Inhalt seiner Schreiben Kenntniß hatten. Junker Werner von Münchingen war des öfteren auf Parole zu den feindlichen Führern, die ihm bekannt waren, hinausgeritten, wie dies zu Anfang der Belagerung Walbow selbst gethan hatte. Walbow hatte aus gewissen Gründen wegen seiner Jugend den Junker im Verdacht, daß er mit den Feinden allzu vertraulich rede und hiebei die von ihm angeordneten Maßregeln ausplaudere. Waren die Siegel an seinen Briefen unverletzt, so konnten die Feinde nur auf diese Weise von den Vorgängen in der Festung Kenntniß haben, und Walbow war entschlossen, wenn dem so sei, sein Recht als Kommandant der Festung aufs nachdrücklichste auch gegen Werner von Münchingen zu wahren.

Er erbrach den Brief des Herzogs. Dieser bestätigte ihm den Empfang seines letzten Briefes und erwähnte ausdrücklich, daß das Siegel ganz und gar frisch und unverletzt befunden worden sei. Diesmal war der Brief voll der besten Hoffnungen. Der Herzog schrieb von dem Prager Frieden, der auch seinem Lande den Frieden bringen werde, und zum erstenmale zugehend, daß an einen Ersatz der Festung gar nicht zu denken sei, vertröstete er Walbow auf die Bedingungen dieses Friedens, die dem Lande sehr zuträglich sein werden, und in welche jedenfalls eingeschlossen werde, daß die Festungen Asperg und Hohentwiel in württembergischem Besitze bleiben sollen.

Darüber war der Kommandant sehr erfreut und beeilte sich, den Offizieren diese erfreuliche Botschaft mitzutheilen. Allgemein war der Jubel in der Garnison, und Freudenstücke wurden abgefeuert, wobei man indessen die Kanonen scharf lud, um nicht unnützerweise Munition zu vergeuden. Denn die Kaiserlichen, die doch von dem Frieden längst wissen mußten, schienen gar keine Anstalten zu machen, die Belagerung aufzuheben. Im Gegentheil, sie hatten in den letzten Zeiten eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, und namentlich in den Eglosheimer Weinbergen einen neuen mächtigen Laufgraben ausgeworfen. Es schien, als wollten sie die Festung in letzter Stunde noch mit stürmender Hand nehmen, um beim Friedensschluß ein Pfand zu haben.

Große Hoffnungen setzte man in deutschen Landen auf diesen Frieden, aber sie wurden nicht erfüllt. Es lag weder im Interesse der Jesuiten zu Wien, noch in dem des französischen Kardinals und Staatsmannes Richelieu, den Krieg jetzt schon enden

zu lassen. Die enge Verbindung der Schweden mit den Franzosen hatte die deutschen Fürsten dem Kaiser in die Arme getrieben, vor allem den Kurfürsten von Sachsen, der gegen die Schweden erbittert war, weil sie seine Rechte zu wenig achteten. Der Kaiser selbst bot gerne die Hand zum Frieden mit dem Kurfürsten, als seine Streitkräfte erschöpft und seine Rassen leer waren.

Aber der Erfolg dieses Friedens war ein ganz anderer, als man erwartete: der Kaiser verstärkte dadurch nur seine Macht, da Kursachsen nun an seiner Seite kämpfte. Der einzige Hort der Evangelischen, der Mann, welcher in jener Zeit allein ein Herz für Deutschland hatte, ob er gleich sich nothgedrungen mit Frankreich verbündete, Herzog Bernhard von Weimar, mußte sich nun immer weiter zurückziehen und an den Grenzen des Reiches, im Elsaß und in Lothringen kämpfen, während im Reich selbst die Kaiserlichen und damit die Jesuiten wieder siegreiche Fortschritte machten.

Und für Württemberg war der Friede ganz umsonst. Der Kaiser dachte entfernt nicht daran, dieses Land, das ein Juwel in der Habsburger Krone gewesen wäre, je wieder herauszugeben, oder auch nur dem Herzog die Rückkehr in sein Land zu gestatten. Er stellte ihm deshalb, als er in den Frieden aufgenommen werden wollte, solch harte Bedingungen, daß Eberhard III. unmöglich auf dieselben eingehen konnte. Unter diesen Bedingungen war auch, daß der nahezu bezwungene Asperg und die noch unbezwungene Festung Hohentwiel dem Kaiser eingeräumt werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

Offenbarung 3, 11.

Eine Warnung vor dem Papst in Rom und seinen Knechten in Amerika und anderwärts.

### III.

Nicht bloß durch selbst begünstigte Huldigungen und selbst veranlaßte Vergötterung seiner eigenen Person, nicht bloß durch Vereinigungen, welche der Vergrößerung und Befestigung seiner geistlichen wie leiblichen Macht über die Gewissen und Personen dienen, — Vereine, die einen gewissen äußeren Schein der Religiosität und Menschenliebe oder kurz der Frömmigkeit haben, — sucht der Papst und suchen in seinem Dienste seine Knechte unter Priestern und Laien die Fliegen ins Netz der päpstlichen Ungewalt und Gewissensthyrannei zu ziehen, um sie ihres Glaubens und ihrer Gewissensfreiheit wie auch persönlichen Freiheit zu berauben, um sie zu seinen und ihren Werkzeugen und Opfern zu machen und aus ihnen irdischen Nutzen zu ziehen und durch sie seine und ihre Macht und seinen und ihren Einfluß zu vergrößern. Es geschieht dies auch noch durch andere Mittel und auf andere Weise.

Zunächst nemlich dadurch, daß das Papstthum die Schulen, in denen die Kinder unterrichtet und erzogen werden, in denen sie ihre Eindrücke und Ansichten für das Leben empfangen, unter seinen Einfluß und seine Leitung zu bringen sucht. Vor wenigen Jahren spielte sich ein ordentlicher Kampf zwischen den Vertretern des Papstthums und dessen

protestantischen Gegnern in dem gesetzgebenden Körper des Staates New York ab, als die Papisten die Kontrolle über die öffentlichen Schulen vermittelst Verwendung von gewissenrömischen Ordensschwestern als Lehrerinnen u. s. w. zu erlangen trachteten.

Und wenn sich der Verfasser die Liste der Lehrer an den öffentlichen Schulen in seinem Wohnort ansieht, so findet er unter diesen eine nicht unbeträchtliche Zahl von Lehrern römisch-katholischer Konfession. Diese arbeiten selbstverständlich kraft der ihnen schon bei der Ohrenbeichte im Beichtstuhl auferlegten Pflicht dem Papstthum in die Hände. Welche Anstrengungen macht doch das Papstthum, sein eigenes Schulwesen zu vermehren und weiter auszubreiten.

Auf dem Katholikentag im vergangenen Jahre zu Chicago (siehe Gemeindeblatt, Jahrg. 23, No. 2 laufende No. 562) wurde gewaltig für das kathol. Schulwesen agitiert und eine besondere ständige Komitee zur Beförderung der Interessen römisch-katholischer Schulen eingesetzt. Der Vater Jessing von Columbus, D. that damals den bezeichnenden Ausspruch: „Wer die Schule hat, der hat die Zukunft!“ Und die Früchte zeigen sich. Römisch-katholische Schulen, namentlich Missionsschulen werden besonders in den Städten in Menge gegründet.

In Distrikten unserer Städte, in welchen fast gar keine Katholischen wohnen oder wohnen, die überhaupt noch wenig besiedelt sind, werden kathol. Pfarrschulen errichtet, um kathol. Bevölkerung anzuziehen und die Kinder aller Umwohnenden, auch der Nichtkatholiken, anzulocken und zu beeinflussen.

Die kathol. Zeitungen arbeiten mit aller Macht gegen die öffentlichen und für die römischen Schulen. Verschiedene kathol. religiöse Orden eröffnen neue oder vergrößern ihre bestehenden verschiedenen Unterrichtsanstalten und Erziehungsanstalten. Allenhalben finden wir römisch-kathol. Findelhäuser, Waisenhäuser, Klosterschulen, Mädchenschulen, Städtischen, Nützlichkeits-, Raabenschulen, Akademien, Gymnasien u. A. mehr.

Alle Zöglinge und Schüler dieser römischen Anstalten werden mehr oder minder für das Papstthum eingenommen und stehen dem Einfluß derselben offen. Wir wissen Beispiele anzuführen, da lutherische Mädchen durch Besuch einer Schule für Kunststickerei u. dergl., welche in einem hies. Nonnenkloster unter Leitung gewisser kathol. Ordensschwestern eingerichtet ist, schwärmerisch für die „Oberer“ eingenommen wurden und namentlich auch zu den „Patres“, den röm. kathol. Priestern mit einer tiefen Ehrfurcht aufsahen, auch vor dem „heiligen Vater“ in Rom schon einen solchen Respekt hatten, daß der Herr Jesus Christus, der alleinige Herrland, und die h. Schrift schon ordentlich in ihren Gedanken in den Hintergrund traten.

## Unsere Anstalt in Watertown.

Heute Mittag, am 19. December, ist das erste Tertial in unserer Anstalt geschlossen. Wenn wir auf dasselbe zurückblicken, so haben wir viel Ursache Gott für seine große Gnade zu danken. Zwar sind wir auch in diesem Zeitabschnitte unseres Schullebens wieder mit Krankheit heimgesucht, doch sind alle wieder genesen und frisch und munter. Die Schülerzahl hat sich

etwas gehoben, besonders im Gymnasium. Sie beträgt mit etlichen Neuangemeldeten etwa 150. Das Betragen und der Fleiß unserer Zöglinge war im allgemeinen recht gut, so daß wir mit Befriedigung in die Ferien treten konnten. Insbesondere ist es erfreulich, daß schon am 1. Oktober Herr Professor Köhler sein Amt antreten konnte und damit eine volle Arbeitskraft für die Anstalt gewonnen wurde. Auch ist das neue Gebäude, dessen Bau die Synode beschlossen hat, fertig gestellt und bereits von der Baukommittee übernommen. Während der Ferien soll es nun auch bezogen werden.

Wie ich höre, haben sich einige Glieder unserer Synode darüber gewundert, daß der Bau viel theurer gekommen ist, als man anfänglich dachte und auch sagte. Das ist so zugegangen. Zuerst wollte man bloß ein Krankenhaus mit 4 Zimmern errichten, und das wurde auch beschlossen. Davon sollte ich die Synode in Kenntniß setzen und zu Beiträgen auffordern. Gleich nach der Sitzung des Verwaltungsrathes aber sah man ein, daß ein solcher Bau sehr unzweckmäßig sei, da auch die Wirtschaftsräumlichkeiten nicht nur höchst un bequem, sondern auch völlig unzureichend waren. Die hiesige Lokalkommittee faßte deshalb den Plan, das Krankenhaus mit einem Wirtschaftsgebäude zu verbinden und diesen Plan der Synode vorzulegen. Da aber die Sache ohne Auftrag des Verwaltungsrathes geschah, so konnten eingehende Vorbereitungen nicht gemacht werden. Was geschah, war rein Privatsache der betreffenden Personen. Es konnten deshalb auch keine fertigen Pläne bei der Synode vorgelegt werden. Wir hatten nur eine Skizze, entworfen von einem hiesigen Baumeister, und einen oberflächlichen Kostenanschlag. Die Synode ging sehr bereitwillig auf unsere Bitte ein, weil wohl den meisten Synodalen aus eigener Anschauung das dringende Bedürfniß klar war. Nun erst ernannte der Verwaltungsrath eine Plankommittee, bestehend aus Dr. Hörmann in Watertown, Herrn Schmidt aus Milwaukee und dem Unterzeichneten. Diese legte die entworfenen Skizze zu Grunde, fand aber, daß der Plan bedeutend erweitert werden müsse, wenn er zweckentsprechend sein sollte. Deshalb wurde zunächst das Eckzimmer bedeutend vergrößert, der Flügel, welchen dasselbe bildet, wurde zweistöckig und unten mit einem Keller versehen, die Küche wurde um 8 Fuß länger, die Vorrathskammer wurde vergrößert, die Treppen wurden breiter und endlich erhielt das Hauptgebäude einen besonderen Hausflur. Auch wurde der ganze Keller statt 7 Fuß 8 Fuß hoch gemacht und ordentlich eingetheilt. Alle diese Verbesserungen erwiesen sich als durchaus zweckmäßig und nothwendig, so daß die sachverständigen Glieder der Kommittee sich weigerten, den Plan ohne dieselben anzunehmen, weil sie in diesem Falle das aufgewandte Geld für weggeworfen hielten. Da die Sache eilte, wurde der Plan ausgearbeitet, nochmals durchgenommen und verbessert und so mit Zustimmung des Herrn Präses und der Verwaltungsrathsglieder in Milwaukee für die Summe von 7000 Dollars in Kontrakt gegeben. Es ist natürlich, daß diese Summe höher sein mußte, als die auf der Synode genannte von 4 bis 5000 Dollars. Es ist aber auch klar, daß wir ein ganz anderes Gebäude dafür erhalten haben.

Die Frage entsteht nun: Waren die Veränderungen des Planes nothwendig, oder waren sie überflüssig und etwa gar luxuriös? Wer unser Bauwesen überhaupt kennt, weiß, daß keins unserer Synodalgebäude luxuriös ist. Vergleichen wir z. B. unsere Anstalten auch nur mit den bessern Gemeindefschulbauten, die in letzter Zeit errichtet sind, so stehen sie bedeutend hinter

denjenigen in Rücksicht auf moderne Einrichtungen und Eleganz der Ausstattung zurück. Vergleichen wir sie vollends mit den Waisenhäusern und derartigen Anstalten, wie sie jetzt in unserer Kirche errichtet werden, so zeigt sich wieder, daß dieselben meistens viel reicher ausgestattet werden und sich nicht so behelfen wie wir. So weist auch unser neues Gebäude keinerlei Luxus auf, aber es ist zweckentsprechend, dauerhaft und solid gebaut und außerordentlich billig.

Wenn man bedenkt, daß das Hauptgebäude 36 bei 83 Fuß mißt und der Flügel, der das Giezimmer enthält, 48 bei 27, daß also die ganze Breite des Gebäudes 84 Fuß, die größte Tiefe 83 Fuß beträgt, und daß das Ganze ein Kellergerüst und darauf noch 2 Stockwerke hat, so muß jeder sagen, der Preis ist außerordentlich niedrig. Deshalb ist auch die Kommittee der Ueberzeugung, nicht nur sehr gewissenhaft gearbeitet, alles sorgsam überlegt, nichts ohne Autorität gethan und endlich der Synode einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben. Wir sind dabei besonders Herrn Schmidt zu Dank verpflichtet, der sich als Mitglied des Baukommittee für verschiedene Anstalten in Milwaukee reiche Erfahrungen gesammelt hatte und mit größter Bereitwilligkeit uns dieselben zu gute kommen ließ. Wäre der Bau nicht so ausgeführt, wie er ist, so müßte ich in der That nicht, was wir bei der wachsenden Schülerzahl beginnen, und wie wir durchkommen wollten.

Es wird wohl wünschenswerth sein, daß die Synode, so bald als möglich, nach Watertown eingeladen wird, damit sie sich selbst von dem hier Mitgetheilten überzeugt.

Und nun wolle der treue Gott uns ferner helfen. Er wolle geben, daß die Anstalt, wie sie nach außen wächst, so auch nach innen gedeihe zu Gottes Ehre und unserer lieben Kirche Nutzen. Das wolle er thun um seines großen Namens willen. A. F. E. r n s t.

Watertown, den 19. December 1888.

### Seltene Hinterlassenschaft eines Kriegshelden.

Unter dem schriftlichen Nachlasse des Kriegshelden, Erzherzog Karl von Oesterreich, fand man ein höchst merkwürdiges Zeugniß der Frömmigkeit dieses Fürsten: nämlich ein großes Heft von frommen Betrachtungen über Bibelstellen. Derselbe hatte nämlich seit vielen Jahren die Gewohnheit, sich täglich aus den sonn- und festtäglichen Evangelien einen Text herauszunehmen, sich in die darin niedergelegten Wahrheiten zu versenken, die Hauptgedanken sich aufzuzeichnen, und so seine Freistunden auf die edelste Weise anzuwenden, und zwar beschäftigte er sich dabei nicht mit unfruchtbaren Grübeleien, sondern sein Hauptaugenmerk war die Stärkung seines Glaubens, die Besserung seines Herzens, die Bekämpfung gerade der Feinde, die er als seine gefährlichsten erkannte, des Hochmuths und der Ruhmsucht.

### Kürzere Nachrichten.

— Aeußerliche Vereinigung skandinavisch-lutherischer Kirchenkörper. Wie im Gem.-Bl. No. 5 dieses Jahrg. berichtet, fand letzten Sommer eine Versammlung von 28 Vertretern verschiedener norwegisch-luth. Synoden und eines dänisch-luth. Kirchenkörpers zur Berathung über eine

etwaige Vereinigung dieser Synoden in Einem Synodal-Körper statt und zwar zu Eau Claire, Wis. Man einigte sich damals über eine Vorlage 1) betreffs einer gewissen Lehrübereinstimmung, 2) betreffs einer Konstitution des neu zu bildenden Synodalkörpers, 3) betreffs der Bestimmungen über Synodal-Eigenthum, Kirchenblätter etc., und beschloß, diese Vorlage einer weiteren Versammlung von Abgeordneten der betr. Synoden zur Berathung vorzulegen. Diese Versammlung fand statt zu Scandinavia, Waupacca Co., Wis. vom 15. bis 23. November. Anwesend waren etwa 250 Vertreter aus den Kreisen der sogenannten „Antimissourier“, Norweg.-dänischen Konferenz, norm. Augustana-Synode, norm. Hauge's Synode. Während der Verhandlungen zeigte sich eine ziemliche Einmüthigkeit seitens der Theilnehmer, mit Ausnahme von Vertretern der Hauge's Synode, welche besonders von den „Antimissouriern“ deutliche Erklärungen darüber wollten, daß sie sich von den „Missouriern“ auch „g r ü n d l i c h“ losgesagt.

Montag den 19. trat durch Haltung der Vertreter der Hauge's Syn., welche sich nunmehr für ziemlich zufrieden gestellt erklärten, eine Wendung ein; die Verhandlungen gingen rascher vor sich und man gelangte zum Ziele, so daß die Vorlagen mit gewissen Aenderungen zu einer allgemeinen Vereinigung fast einstimmig angenommen wurden. Diese Vorlagen werden nun den einzelnen beteiligten skandinavischen Synoden zur Berathung während ihrer Versammlungen im nächsten Jahre vorgelegt werden, nachdem zuvor die einzelnen Gemeinden der einzelnen Synoden sich nach erfolgter Berathung über die Sache ausgesprochen. Im Jahre 1890 soll sich jeder Synodalkörper endgültig entscheiden und zu einer gemeinsamen Versammlung aller seitherigen Synoden vertagen, in welcher sich der neue Kirchenkörper zu organisiren hätte als „die Vereinigte Norwegisch-Lutherische Kirche Amerika's“.

Um noch auf Einzelheiten einzugehen, so ist die Verschmelzung der Unterrichtsanstalten der einzelnen Synoden geplant, in der Weise, daß die seitherigen vier verschiedenen theol. Seminarien zu Minneapolis, Redwing, Beloit, Northfield in dem Augsburg Seminar zu Minneapolis vereinigt werden. Sechs theol. Professoren sollen daran wirken: 2 aus der Konferenz, 2 von den „Antimissouriern“, je Einer von Hauge's und der Augustana-Synode. Zur Fundirung des Unterhalts der Lehranstalten sollen von Seiten der Synoden im Ganzen \$135,000 aufgebracht werden.

Ein jetziger Antimissourier, nämlich der Professor A. F. Schmidt, früher ein feiner Schriften und Zustimmungen nach äußerlich sehr guter „Missourier“ schätzt im „Luth. Standard“ die Zahl der dieser neuen unionistischen Verbindung angehörenden Gemeinden auf 300, die Zahl der Pastoren auf Tausend. Er spricht auch die Hoffnung aus, daß bald zu Stande kommen möge „die Vereinigte Lutherische Kirche Amerika's“!

Wir hegen diesen Wunsch von Herzen ebenfalls. Aber auf Grund der genauen, d u r c h w e g g e h e n d e n Einigkeit des Glaubens in allen Artikeln des Glaubens.

Die Vereinigung der genannten Synoden scheint uns mehr ein kirchenpolitisches äußeres Machwerk, ohne innere Glaubenseinheit auf Grund der luth. Bekenntnisse, zu sein.

— Heidenthum inmitten der Christenheit. Mitten in unserm christlichen Lande trotz der Kirchen und Millionen von Bibeln befindet sich, wie „Our Church

Work“ schreibt, ein furchtbares Heidenthum; in unsern großen Städten, von denen einzelne mehr Einwohner zählen als manche westliche Staaten, befinden sich Stadtviertel, in welchen Tausende und aber Tausende von Menschen leben, die so unbekannt sind mit dem Evangelium, wie die Hottentotten und Buschmänner in Südafrika, und es herrscht eine Lasterhaftigkeit und Verworfenheit unter ihnen, die dem alten heidnischen Athen und Rom nicht nachsteht. Die einzige Stadt Brooklyn zählt eine halbe Million Menschen, die keine Kirche besuchen. Philadelphia, von deren christlicher Frömmigkeit man sonst in den ganzen Vereinigten Staaten Ruhmens machte, hat zwar 675 Kirchen, aber Hunderttausende von Einwohnern leben als völlige Heiden. Ein Pastor einer luth. Synode besuchte kürzlich Leadville, Colorado, und schreibt: Welche Gottlosigkeit, Lasterhaftigkeit, Unmäßigkeit und Spielwuth hier gefunden wird, ist nicht zu beschreiben. Kaum ein Heide kann größerer Verworfenheit sich schuldig machen, als diese weißen Wilden unserer westlichen Staaten. — Wenn Manche solches lesen, so meinen sie: warum so viel Geld für Heiden- und Negermision ausgeben, wenn so viel Heidenthum noch unter uns ist? Solche geben aber oft für innere Mission ebenso wenig als für die äußere. Andere aber hören es mit herzlichem Mitleid und bleiben bei dem Wort des Herrn: „Dies soll man thun und jenes nicht lassen.“ Innere und äußere Mission ist Pflicht der Gläubigen. Dasselbe Blatt berichtet eine schauerliche That der heidnischen Indianer bei Los Angeles, California, welche eine junge Frau (squaw) lebendig verbrannten als eine Zauberin. Der Stamm war seit einiger Zeit mit Typhus heimgesucht und die Medicinmänner erklärten das unglückliche Weib als die Ursache der Krankheit, mit welcher sie das Volk verzaubert habe.

— Den Juden ein Aergerniß. In New York sollte am 3. August die von der jüd. Sinai-Gemeinde gekaufte frühere bischöfliche St. James-Kirche zu einer Synagoge eingeweiht werden; aber im letzten Augenblick weigerte sich der Overtabbiner Moses, weil er auf dem Gebäude noch zwei Kreuze entdeckt hatte.

R.-Bl.

— Aus Brooklyn berichtet die „N. Y. Stütz.“ folgenden papistischen Unfug: „Eine Heilquelle“ zu Ridgewood-Wasser geworden. Auf dem Rasen vor der katholischen St. Peters-Kirche, Ecke von Warren und Hicks Str., bemerkte man zuerst am 5. Juli einen sprudelnden Quell, dem mit der Zeit wunderbare Heilkräfte zugeschrieben wurde. Abergläubische Weiber knieten alltäglich vor demselben nieder und trugen das Wasser eimerweise nach Hause. Ein Trunkenbold soll sogar nach dem Genuße der edlen Flüssigkeit seinen lasterhaften Lebenswandel aufgegeben haben. Solche, die an der wunderthätigen Wirkung der Quelle Zweifel äußerten, wurden mit Verberben und Verdammung bedroht. Kürzlich beauftragte der „Plumber“ Milne den Arbeiter Thomas Burke, nach dem Grunde der Quelle zu forschen. Burke grub sieben Fuß tief und stieß auf die Röhrenleitung, aus deren mehrzölligem Risse ganz gewöhnliches Ridgewood-Wasser floß.“ (Luth. Abl.)

— Der heilige Joseph soll helfen. Die römische St. Stephans-Gemeinde in New York, an der der bekannte McShynn Priester gewesen, ist in eine unerwartete Schuld von annähernd einer Viertelmillion Dollars gerathen. Das römisch-kath. „Freeman's Journal“ von New York mocht nun der

Gemeinde allen Ernstes diesen Vorschlag: „Wäre es nicht gut, wenn man eine besondere Verehrung des heiligen Joseph veranstalten würde, um die Schuld zu decken? Empfehlenswerth wäre es, wenn man vor seinem Standbild beständig ein Licht brennen ließe, bis die Schuld bezahlt ist. Dies würde nur ein Geringes kosten und möchte doch ganz wunderbare Resultate zu Tage fördern. Man probiere es einmal mit dem heiligen Joseph nicht für eine Woche oder einen Monat lang, sondern eine längere Zeit und ununterbrochen; man gebe ihm keine Ruhe, bis er thut, was man von ihm haben will — und dann habe man darauf acht, was geschieht.“ (S.-B.)

— Gotteslästerlich. Ein methodistisches Temperenzblatt „Evangelical“, herausgegeben in Harrisburg, Pa., sagt: Daß der gesegnete Kelch im heiligen Abendmahl unter Umständen ein Teufelstrank sei; man sollte darum statt Wein Wasser beim heiligen Abendmahl gebrauchen, oder den Kelch ganz abschaffen. Dahin bringt es der Mensch, sobald er vom Worte Gottes abweicht.

(Z. d. W.)

— Superintendent Dr. Karl Meinhold, der Führer der bekannten Camminer Conferenz, starb am 20. Juli, dem Tage seines 50-jährigen Amtsjubiläums, zu Cammin in Pommern, Preußen. Die genannte Conferenz ist unter seiner Leitung der Mittelpunkt der lutherischen Richtung innerhalb der unirten Staatskirche geworden. Er hat sich zu Zeiten deshalb auch die Maßregelung durch seine Vorgesetzten gefallen lassen müssen.

— Am 23. Juli starb in Erlangen Konf.-R. Dr. th. et phil. Joh. Heinr. Aug. Ebrard. Geb. 18. Januar 1818 zu Erlangen, seit 1844 Professor der Theologie reform. Bekenntnisses in Zürich, seit 1847 ord. Prof. der Theologie in Erlangen. Im Jahre 1853 ward er zum Konsistorialrath und Hauptprediger in Speier ernannt, aber schon 1861 in den Ruhestand versetzt. In Erlangen nahm er seine akademische Lehrthätigkeit wieder auf und wurde 1875 zum Pfarrer der französisch-reformirten Gemeinde gewählt, welches Amt er bis zu Anfang vorigen Jahres bekleidete, da er es alters- und krankheitshalber niederlegte.

Der Mann hat, obwohl er in reformirten Irthümern befangen war, der Kirche Christi manchen Dienst geleistet und zwar den Zweiflern, Skeptikern Einreißern und angeblichen „wissenschaftlichen Forschern“, in Wahrheit Phantasten, gegenüber; dies besonders durch 2 von ihm verfaßte Werke, betitelt: „Wissenschaftliche Kritik der evang. Geschichte“ und besonders: „Apologetik“ wissenschaftl. Rechtfertigung des Christenthums“, welche letztere Schrift schon in 2. Auflage erschienen ist.

— Römisch-kathol. Pfaffenbetrug. Der Generalanzeiger in Aachen brachte über die vom 10.—24. Juli stattfindende Ausstellung der großen Domreliquien u. a. wörtlich nachstehende Sätze: „Es ist das (die Vorzeigung der Reliquien vom Thurm, der Brücke und den beiden Heiligthumskapellen herab) eine wunderbar großartige und eigenthümliche Zeremonie, erhaben, als ginge sie im Himmel vor und einfach, als wäre die Welt mit Kinderseelen bevölkert. — Wenn das Jungfrauenkleid, vom Hauch der Luft getragen, wie eine Lilienfahne herniederweht, so erfährt uns Entzücken, als wenn die Jungfrau der Jungfrauen vom Himmelsthron auf ihres Tempels Zinne nieder-schwebte; und zeigen sie uns darauf die zusammen-

gefalteten Windeln des Jesuskinde, so durchschauert es uns, als wenn das göttliche Kind, wie ein Lichtstrahl aus seiner umkehrten Mutter hervorgegangen, auf ihren Armen an ihre Brust lehnte. Da kann der Christ mit Recht beim Anblick dieser heiligen Gewänder ausrufen: O Kleiderkammer, die den Gottmenschen im Mutterchooß, in der Krippe und am Kreuze (Pendentuch Jesu) bekleidete, bedeckte und tilgte unsere Schuld und Mangel, bekleide und erfülle uns mit Heiligkeit und Gerechtigkeit bereite und bewahre uns des Himmels Herrlichkeit und Seligkeit.“ Also eine „Kleiderkammer“ wird angerufen!

(„Rhein.-luth. Wochenblatt“)

## Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, F. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

### Synodalberichte:

- 1.) der ehrw. Synode von Missouri u. a. St. Verlag: Luth. Konkordia Verlag, St. Louis., Mo.
  - a) des östlichen Distrikts; Lehrverhandlungen: „Was liegt uns ob, um die Einigkeit, die wir jetzt haben, fernerhin zu bewahren?“ Preis @ 12 Cts.
  - b) des mittleren Distrikts; Lehrverhandlungen: „Von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle.“ Preis @ 15 Cts.
  - c) des Canada-Distrikts; Lehrverhandlungen: „Die Kindertaufe.“
- 2.) der ehrw. Synode von Minnesota u. a. St.: Lehrverhandlungen: „Kirchenzucht.“ Preis @ 10 Cts.
- 3.) Verhandlungen der einundzwanzigsten Konvention der Allgemeinen Kirchen-Versammlung (General-Koncil) abgehalten in der englischen luth. St. Johannis-Kirche zu Minneapolis, Minn., vom 13.—19. September 1888.

Illustrirter Jugendblätter-Kalender Jahrgang 4. In Schulband mit Muslinrücken. Einzeln 40 Cts., Porto 12 Cts., im Duz. @ 35 Cts. und Porto, im Hundert @ 28 Cts. und Porto.

Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Von dieser empfehlenswerthen Zeitschrift für die Jugend ist von der Verlags-handlung wiederum 1 Jahrgang, nämlich der vom Jahr 1888 in einem Bande zusammengebunden herausgegeben worden. Der Inhalt ist sehr reichhaltig. Wir finden da längere Erzählungen, angemessen für die Jugend, besonders auch aus der biblischen Geschichte, zum Theil durch gute Bilder erläutert, Abhandlungen aus der Bibeltunde, ferner Schilderungen aus der Geschichte der christlichen Kirche, weiter weltgeschichtliche, geographische, naturgeschichtliche Skizzen, Gedichte, Lieder und Gesänge mit Noten versehen, Räthsel u. a. Lehrreiches und Unterhaltendes mehr. Viele gut ausgeführte Holzschnitte zieren das Buch und erhöhen seinen Werth!

Möge dieses Monatsblatt eine recht weite Verbreitung finden, es wird gewiß reichen Segen verbreiten!

Verlag von Ernst Kaufmann, 330 Pearl Str., New York.

1 Set Sonntagschulkarten No. 16, Format  $3\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{4}$  Preis per Set 25 Cts., 100 Karten 80 Cts., 500 Karten \$3.50.

1 Set Sonntagschulkarten No. 32, Format  $2\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$ , Preis per Set 15 Cts., 100 Karten \$1.10, 500 Karten \$5.00.

1 Set Sonntagschulkarten No. 37, Format  $4\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$ , Preis per Set bloß 25 Cts., 100 Karten \$1.80, 500 Karten \$8.25.

Das heilige Abendmahl nach Leonardo da Vinci, Preis \$1.00, 25 Zoll breit, 18 Zoll hoch.

Diese künstlerisch ausgeführten Karten und Bilder reihen sich früheren Artikeln desselben Verlags würdig zur Seite.

## Thurmweihe.

(Verspätet, wegen Mangels an Raum in letzter Nummer.)

Zur Zeit schwerer Sichtung verlor die Gemeinde zu Platteville, Wis., durch einen sich aufwerfenden rohen Welthaufen ihr Kirchen-Eigenthum. Das Gotteshaus, welches die lutherischen Christen sich daraufhin neu errichten mußten, war wohl statflich, aber es erinnerte zu sehr an die Meeting-Häuser landläufiger Sekten, weil ihm der Thurm fehlte. Dies war ein Mangel, den unsere dortigen lieben Mitchristen, je länger je schmerzlicher fühlten. „Wir müssen einen Thurm haben“, hieß es bei Alt und Jung; der Wunsch wurde zuletzt so mächtig, daß er zur herrlichen That ward. Unter den Händen des empfehlenswerthen Architekten Herrn H. Kleinhammer und seiner geschickten Mitarbeiter entstand rasch und solid der geplante Bau. Der Thurm ist 103 Fuß hoch, steht vor der Kirche und bildet einen würdigen Eingang zum Gotteshaus. Hoch oben ist er nicht mit einem Ding geziert, das verschämter Weise ein Kreuz vorstellen soll, sondern mit einem weithin zu erkennenden, strahlenden Kreuz. Ein Zeichen, daß sich die Gemeinde zu dem gekreuzigten Jesu bekennt, als dem Einen Urheber und Darreicher aller Seligkeit.

Der Thurm sollte aber nicht dastehn wie eine todtte Masse, sondern er sollte Leben entfalten, darum stifteten die lieben Frauen im Verein mit den Jungfrauen eine Glocke hinein, die 1205 Pfund wiegt. Sie verausgabten dafür \$271. Die Baukosten des Thurmes beliefen sich auf \$700. Mit Zurechnung der gottgesegneten Collekten am Weih-tage, sind alle Auslagen bestritten.

Ein Weiheakt sollte, auf Wunsch der Gemeinde, dem Ganzen die Krone aufsetzen. Dazu wurde Sonntag, der 11. November ersehen, der Tag, an dem die Gemeinde vor fünf Jahren ihren lieben Pastor zum ersten Male Gottes Wort predigen hörte.

Wenn die berühmtesten Kunstmaler der ganzen Welt hätten einen wunderschönen Herbsttag malen sollen, sie hätten kein so schön Gemälde zusammengebracht, als es der Herr Jesus seinen lieben Gläubigen in Platteville in Natura bescheerte. Es war der lieblichste, hellste, mildeste Sonntag im Vorwinter. Ein Zug göttlicher Freude leuchtete auf den Angesichtern. Es war als rief einer dem andern zu: Nach dem Ungewitter läßt Er die Sonne scheinen und nach viel Heulen und Weinen überschüttet Er uns mit Freude und Wonne.

Die Gemeinde versammelte sich vor dem Thurm; nach dem Gesang hielt P. Hensel eine kurze Liturgie und vollzog die Weiße. Der gemischte Chor sang lieblich. Die Herzen, sonderlich der ältern Christen, waren ergriffen und tief bewegt.

Es wurde drei Mal Gottesdienst gehalten bei jedesmal gefüllter Kirche. Nachmittags predigte Herr P. Schlei und zeigte die heilsamen und nützlichen Gedanken, zu welchen der Thurm und die Glocke die gläubigen Seelen führen sollen. Vormittags und Abends predigte der Unterzeichnete.

Alle Gottesdienste wurden geziert durch Singstücke des gemischten Chores. Dem Beobachter gefiel das gesammelte Wesen der Sänger, offenbar sahen sie ihren Gesang als ein Stück des Gottesdienstes an und vollzogen ihr Werk würdiglich. Wie wohl berührt es einen, wenn ein Kirchen-Chor würdig und sachentsprechend, und nicht in so leichtfertiger Weise, wie die weltlichen Singchöre, auftritt.

Nichts hat in Platteville den Segen dieses köstlichen Tages gestört und die Erinnerung daran wird unverwischen in den Herzen lange fortleben. Alle Theilnehmer sind mit mir einig, wenn ich ausrufe: Gelobt sei die gebende Liebe des Herrn Jesu in Ewigkeit!

F. r. E p p l i n g.

Dundas, Wis.

### Kirchweihe.

Der erste Advent war für die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Waupesha, Wis. ein rechter Freudentag, da sie an diesem Tage ihr erbautes Gotteshaus dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen konnte.

Diese Gemeinde gehört zu den jüngsten unserer Synode. Im Mai 1887 wurde sie gegründet und organisiert, woran sich 13 Personen theiligten. Gegen Ende des Jahres glaubte die Gemeinde sich stark genug einen eigenen Prediger und Seelsorger erhalten zu können. Kandidat der Theologie, Herr H. Knuth wurde berufen, welcher auch in Gottes Namen dem Rufe folgte und zu Neujahr 1888 in sein Amt eingeführt wurde.

Mit doppeltem Eifer machte sich nun die Gemeinde daran, ein eigenes Gotteshaus zu bekommen, denn bis dahin mußten die Gottesdienste in einer dazu gemietheten Halle gehalten werden. Nach längerem Suchen fand sich ein geeigneter, gut gelegener Bauplatz mit einem Wohnhause darauf, sowie mit genügendem Raum für eine Kirche. Diesen Platz mit dem Hause erwarb die Gemeinde käuflich für den Preis von \$2000. Ein hoher Preis für die kleine Gemeinde, aber für die dortigen Verhältnisse billig.

Nun gieng an den Bau der Kirche. Auf Wunsch fertigte der Architekt, Herr J. F. Dornfeld, Mitglied unserer Gemeinde in Watertown, einen Plan an und zwar in Rücksicht auf die kleine Gemeinde sehr billig. Nach diesem Plan wurde die Kirche gebaut und hat dieselbe ohne Vorbau und Altarnische eine Länge von 50 Fuß und eine Breite von 30 Fuß. Die Höhe in der Mitte der Kirche beträgt 25 Fuß. Alles ist einfach gehalten, ohne Prunk, aber sehr nett und macht daher einen angenehmen Eindruck. Besonders schön machen sich Kanzel und Altar; beide im gothischen Styl gehalten und von J. F. Dornfeld in Watertown hergestellt.

Viele Kosten, Mühe und Arbeit machte der Bau der kleinen Gemeinde, deren Zahl bis dahin 32 ist, besonders in den letzten Tagen. Sie haben aber ihr Ziel erreicht. Am Einweihungstage stand die Kirche zum Gebrauche fertig und mit grünen Guirlanden, Kränzen und Blumen schön geschmückt. Und als die Zeit zum Anfang des Gottesdienstes nahte, versammelte sich nicht nur die Gemeinde zahlreich, sondern auch viele Gäste aus der Stadt und Umgegend, die zwischen den Gottesdiensten, zu Mittag und Abend, von der Gemeinde auch leiblich mit Speise und Trank erquickt wurden. —

Die Feier begann vor der Kirche mit dem schönen Liede: „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“, welches Lied, sowie alle übrigen Lieder mit Instrumenten durch die Collegen Schüler von Watertown begleitet wurde. Nach beendeter Liturgie wurde dann vom Ortspastor, H. Knuth die Kirche geöffnet und gar bald war dieselbe bis auf den letzten Platz gefüllt, ja manche vermochten keinen Raum mehr zu finden. Den Weiheakt vollzog Herr P. Knuth und hielt die Liturgie. Des Vormittags predigte der Unterzeichnete über das Kirchweihewangelium Luc. 19, 1—10, des Nachmittags Herr Prof. Ernst von Watertown über Ephejer 2, 19—22, des Abends Herr P. Bendler in englischer Sprache.

Alle Gottesdienste waren stark besucht und wir dürfen hoffen, daß das an diesem Tage so reichlich verkündigte Evangelium nicht ohne Frucht geblieben sein wird. Der Ertrag der erhobenen Kollekten war ein verhältnißmäßig reicher, im Ganzen \$120.14.

Der Kirche wurden auch verschiedene Sachen geschenkt, als Taufstein von der Gemeinde in Watertown, ein schöner Tisch, Stuhl und Bücherbrett für die Sakristei, das Corpus für das Kreuz in der Altarwand, Kanzel- und Altar-Bekleidung. Von einem Gemeindeglied der Teppich für den Altarraum, Sakristei und Kanzel, von einem anderen Gliede zwei silberne Leuchter und von den Frauen der Gemeinde Matten für den Gang. Möge der Herr es den lieben Gebern, die zum Theil unbekannt sind, reichlich vergelten.

Der Herr unser Heiland, der sich diese Gemeinde gesammelt und sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens so reichlich gesegnet hat, wolle sie ferner auch reichlich segnen, sie krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, sie wachsen und gedeihen lassen nach Innen und nach Außen, daß sie durch ihren christlichen Wandel leuchte als eine Stadt auf dem Berge zu Seiner Ehre.

J. H. Brodman n.

### Einführungen.

Am 2. Advent, den 9. December, wurde Herr P. D. Eugenheim, nachdem er mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Cameron und Prairie Farm einen Beruf an die Parochie Hartland-Bewaukee angenommen hatte, im Auftrage des Herrn Präsidenten eingeführt.

Gott wolle ihm viel Segen und Frucht geben!  
Watertown, den 13. December 1888.

August F. Ernst.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. D. Eugenheim,  
Hartland,

Box 23. Waupesha Co., Wis.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses wurde Herr P. Johann Freund am 2. Sonntag des Advents in der Gemeinde zu Sumner und am Samstag vor dem 3. Sonntag des Advents in der Gemeinde zu Prairie Farm vom Unterzeichneten in sein neues Arbeitsfeld eingeführt.

Der Herr segne Hirt und Herde!

G. S c h ö m e.

Adresse: Rev. J. Freund,

Cameron,

Barron Co., Wis.

### Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Bredlow 2.10, Monhardt 0.75, Ungrodt 3.15, Eugenheim (für Bille und Mehje) 2.10, Frau Röcker (f. Meyer) 1.05, Herr Ebert 1.05.

Jahrg. XXI: PP Bruf 5.65, Brockmann 25, Döhe 11.55, Vogel 5.

Jahrg. XXI, XXII: P v. Nohr 16.15, 19.35.

Jahrg. XXI—XXIV: P Pröhl 4.

Jahrg. XXIII, XXIV: PP Seifert 2.10, 2.10, Gismann 3.15, 2.10, Dornfeld 12.95, 0.45 (und für Gurtbold und Kraus XXIV je 1.05).

Jahrg. XX—XXIV: Herr Fröhlich 5.25.

Jahrg. XXII—XXIV: Herr Ostermann 3.15.

E. H. F ä e l.

Für das Seminar: P Kaiser, Theil der Erntefest-Coll. in der Zions-Gem. \$6, P Jäger vom Frauen-Verein der Gem. in Racine \$10, P Wäbenroth, Coll. der Gem. in Wilson \$6.22, P Adelsberg vom Frauen-Verein der Peters-Gem. \$25.

Für die Anstalten: P Hensel, Abendm.-Coll. der Gem. in Plattville \$12.60.

Für das Reich Gottes: P Jäger von N \$1, P Ehr Popp, Adv.-Coll. der Gem. in Wrightstown \$7.36, außerdem von W Zimmermann \$3, W Krüger, A Wolf je \$1, A Kühn 50 Cts., J Eiler 25 Cts.

Für den Neubau in Watertown: P Fäel, Hauscoll. aus der Gnaden-Gem. \$300.35, nämlich von Herrn Töpfer und S. \$25, Frau Frank \$15, von den Herren Ehr Koch, Buude und Upmeier, Winner, Frau Winner, Frau M Orth je \$10, Frau M \$7, Frau M Inbusch \$6, Herren Brunner, Werner, Blödel, C Upmeier, C Kassuba, Andrä, Riffinger, Herrscher, Köppen, G Mayer, Kraus, Frau Märker, Frau Wegner, Scholz, Martin, H Frank, H Inbusch, Großenbach Bros., Weben je \$5, Willmow Bros., M M, Frau Hornbach, Frau Anstedt, H Dantöhler, P Krämers je \$3, Kassuba sen., W Kassuba, Frau Brüser, Frau Schmeer, M M, Frau Steinacker, Frau Tubefing, M M, Frau Radke, Frau Paleczel, A Erdmann, Knöchel und Sohn, Frau Nöthlisberger, Schlauf, Frau Lange je \$2, C Uedert \$1.50, A Begerow, Dantopfer von Frau M, M M, Zahl, Küder, Hiede, Mühl, Kollath, Knorr jun., Frau Schiffler, Frau Ambelang, Kückle, Dzundzinsky, J Erdmann, Frau J Klud, Frau K Klud, Ott, Frau Andres, Knorr sen., Frau Vof, Frau Hanson, Frau Grunewald, Kluth, Senterhaus, H Wendorf, Frau Schömbz, Witte, Frau Czörnig, Frau Kaufmann, Rabes, C Wessel sen., Starz, Haselom, Schaum jun., Frau Bräuer, K Bräuer, Frau Hermann, W Kossow J Heiden, K Kraus je \$1, Frau Hoffmann, Frau Köppen je 75 Cts., Frau Fuhrmann, F Liebe, Wessloek, Petschke, Frau Mancke, Frau Helmrich, Frau Gryphen, Frau Reichardt, A Wendorf, Lemandomski, D Kruse, Frau Kütther, Kahle, Fr. Krospe, Henke sen., Junter, M Wolf, Schaum sen., Ebert je 50

Cts., Frau Köster 35 Cts., E Baumann, F Gogow, A Krämer, Volkmann, Ziesmann, Frau Komalkowski je 25 Cts., Fortsetzung folgt, pers. Beitrag \$100, P Monhardt von der Gem. zu Franksville \$4.25, nämlich von G Kiehoff \$1, A Winter, A Zauter, Th Jakobs, C Säger, F Roggow, C Winter je 50 Cts., C Meyer 25 Cts., P Bredlow, Hauscoll. in Theresa \$10, nämlich von A Krüger, E Giese, A Beck, W Kuhl, C Justmann, W Justmann, G Blüdemann, F Billing je \$1, C Klevesahl, A Göttsch, H Giese, A Zimmel je 50 Cts., P Dhd, Hauscoll. der Gem. Whitewater \$23, nämlich von A Gnegig \$2, R Kienbaum \$1.50, A Wege, A Butte, A Schimmel, P Dierfeld, Frau Kräplin, W Selle jr., F Bühning, A Nieder, H Gropp, W Mathews, R Großmann je \$1, W Rohde, W Kubitz, H Koloff, F Schneider sen., A Wendorf jun., G Weiher, H Döring, W Bürger, Chr Müller, Frau Nieder, A Messerschmidt je 50 Cts., W Schulz, Chr Selle, R Friedeck, W Lütke je 25 Cts., pers. B. \$2, Reformations-Coll. in Milton \$1.56.

## Th. Jäkel.

Seminar-Haushalt: Coll. aus der Gem. des Herrn P Nommensen zu New Köln: Von H Fr Roth \$1, Heitte 25 Cts. Je 1 S Kart. v. Westphal, Heine Müller nebst 1 S Aepfel u. Kraut; Abendschein nebst 1/2 Bu Aepfel, Lognow, Arndts, Chas Kanter nebst 1/2 S Aepfel, Ballbach nebst 1 S Aepfel u. Kraut, coll. u. gefahren von Ballbach jun. Ferner, je 1 S Kart. und Kraut von H Fritz Wolter, Krause, Seidel u. 1/2 Bu gelbe R, G Thomas 1 S Kart u. Kraut, Klein 1 S Kart nebst 1 S Mehl u. Kraut; coll. und gefahren von Klein jun. Joh Meyer 1/2 Bu Aepfel, Chas. Schmidt 1/2 Bu gelbe R u. 1/2 Bu rothe R, 1 Bu Zwiebel; Karl Schmidt 2 S Kart. 1 S Aepfel, Elser 1 S gelbe R und Kraut, Witwe Flamm Kraut, Aug Flamm 1 Bu Kart., M Heide 1 S Kart., Große 1 Bu Aepfel 1/2 Bu Zwiebel, Karl Meyer 1 S Rüben und Sellerie. Aus New Köln, coll. durch die Herren Hoffmann und Groll: Je 1 S Kart.: C Gräbs, F Heidrich, Christ Heibelbach nebst \$1, D Hollar, Nürnberg, F Hollar, F Groll nebst 1 S Aepfel 1 S Mehl und 1 Fuhr zur Stadt; je 1/2 Bu Kart. von Gsch, Elias Heidrich, C Fillmann, W Welms, H Gsch nebst 1/2 Bu Aepfel. A Güterkuntz 1/2 Bu Aepfel, Frau Böhke 1 Bu Rüben, F Entzler 1 Bu Kart., Helene Schmidt Mehl 1/2 Bu Aepfel, Maria Helms Mehl, R Schertz 1 S Mehl, H Eidler 1 Bu Kart. 1/2 Bu gelbe R, W Hoffmann 1 S Kart. 1/2 Bu Zwiebeln ein Theil Kraut und coll.; H Friedrich 1 Bu Kart., Witwe Schneider 1 Bu Aepfel, H Riefeldt 1 S Kart. und gelbe R, H Randow 1 S Kart. und gelbe R, W Flemming 1 S Kart., W Groth 50 Cts., Bischof 1 Bu Aepfel. Von der Gemeinde P Eberts in Town Franklin: coll. von H Fischer und P Martin: Je 1 Bu Kart.: M Eidler, F Pittelkow, H Müller, F Bruß, H Westphal, R Kobran, F Lüneburg nebst 1/2 Bu Aepfel, R Bender, F Wolter jun., Frau Wendt, R Schulz, F Staats und 1/2 Bu Rüben, F Buhl u. 1/2 Duß Kohlk. Je 1 S Kart.: F Karsten, F Barg, R Fuhrmann, A Busian, M N., F Ludwig und 17 Kohlk., H Rafow — H Schmidt u. 1/2 Bu Aepfel 1/2 Bu gelbe R 1/2 Duß Kohlk., Generozli u. 1 Duß Kohlk., H Delikat 1/2 Bu Aepfel, F Schindhelm 1/2 Bu Kart. 1/2 Duß Kohlk., M Martin u. 14 Kohlk., F Fischer u. 1 S Rüben und Suppenk., W Fischer u. 1 Bu Rüben etc.; Coll. durch Vorsteher H Bruß: Je 1 S Kart. von H Barthels, Frau Feuerstein, H Behrens nebst 1 S Rüben und Kraut, Siefert, Wolter sen. und jun., H Bruß nebst 1/2 Bu gelbe R; je ein Bu Kart. von

Heitte, W Meyer nebst 8 Kraut., Mirzwa 1 Bu Kart., H Lange 1 Bu gelbe R und 8 Kraut., Manke 1/2 Bu gelbe R, F Sander, Pape 1 S Kart. F Riebe 1 S Aepfel, Schmer 1/2 Bu Kart. und 8 Kraut., Witwe Günther 1 Pect Kart. und 3 Kraut.; Coll. durch Vorsteher Knefer von C Schulz 1 S Kart. und 4 Kohlk., F Schläter 1 Bu Kart., F Martin, Siefert 1 Duß Kraut., W Plauz 1 S Kart., C Schmelling 1 S Kart., C Lau 1 Bu Aepfel, W Heiser 1 Bu Kart., Frau Stiemke 1 Bu Kart., C Beber 1 S Kart., F Eckert 1 S Kart. 1 Pect Zwiebeln, F Knefer 1 S Kart. 1 S Aepfel und 1 Fuhr zur Stadt. Von Frau Pastorin Hoffmann in Granville für den Dankfesttag und Haushalt coll.: Von den Frauen M Bauernseind 4 lb Butter, F Bauernseind 1 Sack Kart., 1 Huhn, H Küneth getrocknete Aepfel, B Köhler, F Köhler je 50 Cts., F Funk, H Knoll, F Krupp je \$1, Ch Herzog 25 Cts., F Krüger 15 Cts., Ch Pfeil 3 lb Butter, W Pfeil 1 1/2 Duß Eier, Jahn 1 S Aepfel, F Jastrow 3 Hühner, C Frey 1 1/2 Duß Eier, 2 Hühner, Gauger 2 Hühner, F Rasch 1 Turkey, Mittelstädt 2 lb Butter, Sommer 2 Hühner, Gebelein 1 S Kart., A Lamprecht 4 lb Butter, F Lucht 1 1/2 lb Butter, A Freiberg 2 Hühner, R Krempien, F Lucht je 1 Turkey, Pf Klump 1 Kuchen, A Krüger 1 Gans, A Ohm 1 Turkey, R Ohm 2 Hühner, R Haupt 2 lb Butter, A Kunde 2 Kuchen, P Lamprecht 1 S Kart., Frömming 2 Hühner, F Schulz, F Jahnke, F Freiberg je 1 Turkey, G Becker, F Louis je 2 Hühner, F Grende 1 Turkey, A Theis 2 Pies, 1 Kuchen, F Zimmerlein 2 Kuchen, A Vog 2 Hühner, F Butz 1 Turkey, H Hoffmann 4 Kuchen, Klein 1 Kuchen, Apfelbutter, N Berendt 1 Kuchen, 2 Hühner, F Pittelkow 2 lb Butter, W Brüggemann 1 Turkey, A Dräger 1 Kuchen, 1 Pie, C Burgahl 1 Kuchen, 1 Roast, F Loms, M Burgahl je 1 Kuchen, R Lucht 1 S Kart., 1 Turkey, Arndt 2 Kuchen, Schuldenberger 2 S Kart., W Schulz 1 Bu Kart. und eine Fuhr, R Jahnke 1 Bu Kart., F Burow 1 Turkey, H Witte 50 Cts., A A 5 lb Butter, F Meier 1 S Kart., 1 S Kart., A Karbowshy desgl., F Schmidt 1 S Kart., C Belgrien. Aus derselben Parodie von Hrn. Lehrer Hoffmann in Granville 4 Hähne, Hrn. Laun in Good Hope 1 S Kart. und 1 S Aepfel, Hrn. Sabosty 1 S Kart., Hrn. F Schlappmann 1 S Aepfel, 1 S Rüben 2 S Kraut, M N I S Kraut; durch P H Häje in Freedom von einem Glied seiner Gem. 1 Topf Butter.

Für arme Studenten: Herr H Lieber aus Town Greenfield \$10, Prof. A Hönecke von Frau A \$2, P Thurow aus dem Klingelbeutel der Gem. in Muskego 51 Cts., P Nommensen, Coll. auf der Hochz. von H Sporleder mit M Bollmar \$8.20, P R Siegler, Dankfest-Coll. in Barre Mills \$18, pers. B. \$2, zusammen \$20.

Gott der Herr vergelte den gütigen Gebern!

Im Namen des Seminars E. Noz.

Für das College dankend erhalten: P Petri nachträglich zur Erntedankfest-Coll. \$3, P Ph Köhler, Erntedankfest-Coll. für die Anstalten \$16.

J. H. Brockmann.

Für die Synodal-Kasse: P P Kleinlein, Reformationsfest-Coll. von seiner Gem. in Re-manee \$7.50, in Sandy Bay \$1.50.

Für die Meger-Mission: P Th Hartwig, Theil der Missionsfest-Coll. \$4, P G Sarmann Reformationsfest-Coll. in Rosendale \$6.50.

C. Dowidat.

Für die Wittwenkasse: P W Dammann pers. B. \$3, P Aeppler, Danktag-Coll. in der

St. Matth.-Gem. \$2.26, in der St. Joh.-Gem. \$4.29, P Domidat von P v. Rohr, pers. B. \$3, P F Kaiser, Erntedankfest-Coll. in der Zion-Gem. \$7, in der Filial Gem. \$4, P F G Dehler, Coll. am Dankfesttag \$2.45, P Jäger von seinem Frauen Verein \$10, P E Hoyer, Coll. am Dankfesttage in West Bend \$7.75, Frau M N \$1, Coll. in Newburgh \$6.75. Johannes Bading.

Für College-Haushalt: Coll. durch P E Mayerhoff, je einen Sack Kartoffeln: F Waldschmidt, H Waldschmidt, G Waldschmidt, G Hinn I, G Hinn II, F Hinn, Jost Krug, A Krug, Joh Krug, H und F Petri, G Petri, H Wagner, F Peters, R Kaufch, E Thre, A Rosenthal, H Pfeifer, G Schwarz F Schwarz, G Scherer, A Scherer, A Walzer, Gochmann, F Reiz, G Reiz I, H Weirich, R Nau, H Grebe, H Schmidt II, F Schröder, W Lange, G Baganz, Köhl, Jäger, F Zimmel, einen Sack Kart. und Kohl: Chr Vetter, F Petri III, Munt, H Becker, Kohl: Krüger, je 50 Cts.: F Lange, F Dorow, je eine Fuhr nach Fond du Lac: A Schulz und A Krug Summa: 36 S Kart., 5 S Kohl und \$1; durch P Hartwig von der Gem. in Juneau, an Kartoffeln: Dräger 4 Bu, Becker, F Jilisch, R Pieper, H Jilisch (und 2 S Kohl) je 3 1/2 Bu, A Hilgendorf, Zimmermann, Ehmke, A Schrap, pers. B. je 3 Bu, Sichel, Buetow, Belling, Schott, Hildemann, Weidhoff (und Fuhr), Schünke, Pittat, R Schrap, Melchert (nebst 1 S Kohl und Fuhr), W Hilgendorf, Heidke (und Fuhr), R Hilgendorf (und Fuhr), G Lindert (und Fuhr), Christianen, Siefert, Bornsteth, W Pieper, Reinte, F Pieper, H Jilisch, Schmidt, A Schulz, F Richard, Afeld, Lindemann, Anton, Bartel, F Hilgendorf, A Dunderschein je 2 Bu, Dunderschein sen., Stüber, Griepentrog, F Luecke, Kiechäfer, Klug, W Sehras, Schmeling je 1 1/2 Bu, Vertsch, Steinbring, F Schulz, H Dunderschein, Grunow, Schmiedite, Kirchhoff je 1 Bu; an Korn: Brandt, Zülke, Guzmann je 3 Bu; an Weizen: F Lübke 1 Bu; an Gerste: F Richard 1 Bu; an Kohl: M N 360 Köpfe; durch P D Koch von seiner Filial-Gem. in Town Fountain Prairie von C F Gehrle 4 S Kart., F Pidrann, F Koller, W Kumm, F Broderdorf, F Baumann, F Bubholz, F Schreiber, R Müller, A Langsdorf, H Jahnke, F Bauschan, A Berg je 3 S Kart., F Briele, B Woltersdorf, F Wödel, R Wolter, H Schäfer, W Ritzke, W Bouschan, F Hirschfeld, F Warnke, W Benau je 2 S Kart., F Lübke, A Fahmann, F Dehl, C Wödel, Lehrer Stanz, A Betrick, G Lange, W Borchert je 1 S Kart., R Dehl, A Betrick, G Lange, W Borchert je 1 S Rüben und Kraut.

J. Henry Ott.

Für Reijepredigt: P W Nader, Reformationsfest-Coll. in Waumatoa \$9, P Hagedorn desgl. \$7.15, P Mayerhoff desgl. Pauls-Gem. \$8.66, Joh.-Gem. \$3.38, P Hartwig Theil der Missionsfest-Coll. in Juneau \$5.

Mit Dank erhalten E. Mayerhoff.

Für die Emigranten-Mission: P Jäkel von dem Frauenverein der Gnaden-Gem. \$23. New York, den 6. Dec. 1888. C. Rehl.

Erhalten durch Herrn Th. in Milwaukee für die Megermission \$5.35, ferner durch Herrn P G Ph Brenner für die St. Pauls-Kirche in New Orleans, Reformationsfest-Coll. in Cato \$2.91, desgl. in Cato \$1.99 von Frau Grimm \$1.10 und von Frau Gellgusch als Dankopfer \$1, P J Genfide vom Missionsfest der Gem. in Appleton und Neenab \$10.

Herzlichen Dank! A. C. Burgdorf, Kass.

## Conferenz-Anzeige.

Die süßliche Conferenz versammelt sich D. v. vom 14.—16. Januar im Seminar. Die erste Sitzung beginnt Montag nachmittags um 2 Uhr. Am Dienstag Abend findet in der St. Matthäus-Kirche (P. Hönecke) Gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt.

H. Bergmann, Secr.